

Quellen¹

hrg. von Wolfram Schneider-Lastin

I. Ein Brief des Johann Werner von Zimmern an seine Tochter Katharina

Der Brief ist nicht datiert, dürfte jedoch bald nach dem 31. Januar 1496 geschrieben worden sein.² Mit diesem Schreiben, das hier zum ersten Mal abgedruckt wird, antwortet der Vater auf einen Brief seiner Tochter, in dem sie sich beklagte, dass ihre beiden Brüder den von ihr erhobenen Anspruch auf Zahlung einer Leibrente abschlägig beschieden hatten. Werner von Zimmern ist über die Forderung seiner Tochter wenig erfreut und legt ihr dringend nahe, darauf zu verzichten.

Früntliche, hertzliebe frouw tochter! Der almechtig wöl euch und unnsß allen ain gütz, glüctzhafftz núwß jar verlichen und alleß, daß unnsß zú sell und lyb guott sigē!

Hertzliebe frouw, ich hab inn euerm schriben nächst verstanden, wie euch meine sün Göttrid und Hannß Wernnhern 5
euer lybting nit gebend, darab, alß ir mainend, ich nit gefallen habenn sol. Lauß ich euch wissen, das ich mich deß, daß Hannß Wernhern antrifft, nitt belad. Aber Göttridtz halber, der haut mich bericht, wie ir daß lybting ann inn gefordertt haben. Ab dem selben euerm fordren hab ich nit gefallen, besonder her 10
ich daß von euch größlich unngern, dan ir wissen, daß er söllichß uß kainer andrenn ursach gethon dann uß besonderm brüderlichem hochvertrúwenn, daß er zú euch gehapt haut. Dann er wayst woll und ich ouch, daß ir söllichß nitt so notturfftig seindt als er, angesechenn seine grosse schulden und anderß, daß er 15
verzinsen und sunst bezalen müß. Darumb, wa ir uff euerm fürnemenn verharrenn wöllen, deß ich mich doch nit verseechen

20 wyll, württ mein sun Göttridtt euch über euern willen daß libting nit vorhalten. Ir müßt aber wöl gedencken, waß beschwärdt und grossen mißfall daß mir brächte, wo ir und er alß die liebstenn kind, so ich hab, inn unfrundtschafft kömenn und durch euch beschäch, daß ir doch alleß woll fürkumenn mügt, so ir selbß wöllenn. Damitt müß ichß gott bevelchen.

W[ernher] F[ryherr] z[ü] Zimbern etc.

- 1 Die Edition der Quellentexte folgt dem originalen Wortlaut; zur besseren Lesbarkeit wurde der Text jedoch behutsam nach heutigen Regeln interpungiert. Ausserdem sind *u/v* und *i/j* nach ihrem Lautwert geschieden, diakritische Zeichen ohne lautliche Relevanz weggelassen und die Gross- und Kleinschreibung in der Weise geregelt, dass Eigennamen und Satzanfänge gross, andere Wörter generell klein geschrieben werden.
- 2 StaatsAZ, A 196.3,15 Nr. 1. Anhaltspunkte für die Datierung dieses an *frow Katharinen etc. Aptissin zü Zürich* adressierten Schreibens sind das Todesdatum der vorgehenden Äbtissin Elisabeth von Wysenburg (31. 1. 1496), die Neujahrswünsche sowie der Tod des Vaters im 1. Viertel des Jahres 1496 (s. dazu oben den Beitrag von Günter/Helbling, Anm.). Die Mappe «Zimmern», in der sich der Brief befindet, enthält noch sieben weitere Dokumente zwischen 1503 und 1548, die im Zusammenhang mit der Leibrente Katharinas von Zimmern stehen, darunter einen undatierten Brief Katharinas (von 1529?) an den Rat von Zürich.

II. Zwei Dokumente zur Übergabe der Fraumünsterabtei

Mehrere Schriftstücke, die das Ende der Fraumünsterabtei und ihre Übergabe durch Katharina von Zimmern an die Stadt Zürich dokumentieren, sind erhalten. Die beiden wichtigsten Dokumente werden im folgenden unter Beigabe einer neuhochdeutschen Übersetzung ediert: die Verzichtserklärung vor dem Rat vom 30. November 1524 (1.) und die darauf folgende Übergabeurkunde vom 8. Dezember (2.).¹

Ein Eintrag im Ratsbuch vom 30. November des Jahres 1524 bezeugt, dass an diesem Tag *frow Katerina von Zymbri, äbttissin zü dem Frowenmünster, minen herren übergeben (hat) all ir fryheit und gerechtikeitt, so sy und ir vordern bißbar an dem gotzhuß, deß lüt und gütern gehept hatt.*² Die Umstände und Beweggründe, die Katharina zu diesem Schritt veranlassten, spiegelt das Dokument mit der Verzichts- und Übergabeerklärung, das auf denselben Tag datiert ist.³ Die genaue Entstehung dieses Schriftstücks ist nicht mehr genau bestimmbar. Offenbar handelt es sich um die schriftliche Fixierung eines Berichts vor Bürgermeister und Rat, der den Verzicht der Äbtissin auf alle Privilegien und Besitzrechte zum Inhalt hatte. Ein von anderer Hand⁴ geschriebener Zusatz vermeldet – mit Verweis auf den Eintrag im Ratsbuch – den vollzogenen Rechtsakt, nämlich die Übernahme aller die Abtei betreffenden Machtbefugnisse durch die Stadt. Nachdem Katharina angekündigt hatte, die Übergabe der Abtei *mit brieff und sigeln uffzerichten*, ordnete der Rat am 5. Dezember an, *daß die brieff unverzogenlich gemacht werdent.*⁵

An Mariä Empfängnis (*an unnszer lieben frowen tag, als si empfangen ward*), also am 8. Dezember 1524 liess Katharina eine Pergamenturkunde ausfertigen, mit der sie die am 30. November gegenüber dem Rat ausgesprochene Übergabe der Abtei mitsamt allen Gütern rechtsgültig beglaubigte. Das sowohl mit dem grossen Äbtissinnensiegel wie ihrem kleineren Sekretiegel versehene Dokument befindet sich heute im Stadtarchiv Zürich⁶ und wird hier zum ersten Mal ediert. Als Georg von Wyss in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts im Anschluss

an seine «Geschichte der Abtei Zürich» die Urkunden des Stifts publizierte, hatte er keine Kenntnis von der Existenz dieser Urkunde. Er veröffentlichte daher lediglich eine auf Papier geschriebene, von ihm «Entwurf» genannte Vorfassung des Urkundentextes, die ebenfalls im Stadtarchiv Zürich aufbewahrt wird.⁷ Dieses Schriftstück wurde am Tag vor der Entstehung der Originalurkunde (*an unser lieben frowen abend, als si empfangen ward*), also am 7. Dezember 1524, abgefasst und diente wahrscheinlich als Vorlage bei der Niederschrift der Urkunde. Die endgültige Fassung zeigt gegenüber der Vorgängerversion allerdings kleinere Textabweichungen: Neben der unterschiedlichen Datierung sind dies vor allem einige präzisierende oder verstärkende Zusätze (*Frowenmönster zů Zürich; gevárd harinne vermitten; zů merern vestnung*). Noch am Abend des 8. Dezember (am abent vnser lieben frowen tag ...) reagierte der Rat auf die Ausstellung der Übergabeurkunde mit einem eigenen Schriftstück, in dem die Annahme der Schenkung erklärt und Katharina die von ihr erbetene Versorgung zugesichert wird.⁸

1. Die Verzichtserklärung vom 30. November 1524

In nomine domini. Amen.

Item das gothuß Fröwenmünster, ze Zürich in der stat gelegen, ist begabt unnd mit fryhaitten versehen von vil künigen und kaisern vor ettlich hundert jaren, wie dan die origynalbrief, noch unversert vorhanden, söllich vilfaltig anzeigend, und ain gotzhuß untz ietz in rüwiger besitzung gewesen ist. Söllich des gotzhus nutzung, friheit und gwaltsami zů melden nit not, siege ainem burgermaister und rat der statt Zürich aigenlich kunt und wussen. 5

Des ietzeltem gotzhus die hochwirdig fürstin und frow frow Kathrina geporne fryn von Zimern äpptissin etc. und regiererin ietzmals siege. 10

Diewil nun uß der ordnung gotz diser zit ir gnad, die lest und ainig in dem gotzhuß, gewaltsame hab, so sie ir gnad des genannten güttten willens gegen ainer statt von Zürich – den güttten nach, irn gnaden vorhar beschehen, ouch umb rüwen willen beiden tailen und besunder darumb, das ain stat von Zürich ir fürnemen gegen andern derglichen, die dannocht in minderer achtung siegend dan ir gnad, dester mit besseren fügen enden mögend –, sollich irs gotzhuß fryhaitten und fryhaitbriefe mit allem begriff und inhalt desselbigen gotzhus, lüt und güt, wie dan das in besitzung ie und ie untz har gewesen und noch ist, wie das alles benampt, geschaffen und wo es gelegen ist, nutzit vorbehalten noch usgeschlossen, sampt der pfandschaften, so ain statt von Zürich von gemeltem gotzhuß ain zitlang ingehept und noch hat, ouch damit die wirde der apty und alles regimentz 20
25
übergeben, des allen gantzlich verzichten und der statt Zürich, so vil an ir ist, zehanden stellen und bringen, wie dan sy, die von Zürich, vermainend, allerkreftigest beschehen söll und möge.

30 Das aber ain burgermaister unnd ersamer rat irn gnaden gnedigen
willen erkenne: So siegent ettlich uffwiser, die gern gesehen,
das sy ratt wider sollich ufgab <bi> dem bischof von Costantz,
irn gnaden brüder, miner hern der eidgnossen unnd sunst andrer
35 rat und bistannd gesücht, das aber ainer stat von Zürich und ir
gnaden selbs gar bald groß unrüw unnd ongemach hette mögen
bringen, davor ir gnad ires vermögens sin und ainer statt von
Zürich tun welle, das ir lieb und dienst sye.

Es hab ouch ir her unnd vatter selgen ir gnad und dero swöster
in das gothuß und ainem burgermaister und rat uff ir schriben
40 geben und bevolhen, hand ob inn ze haben als vögt, und nit dem
capittel, dadurch ir gnad vätterlich, mütterlich und vetterlich erb
verzigen und verlassen hab etc. Unnd das doch dagen irn gnaden
nach irm harkommen, der gepurt, ouch dem erlichen stand, dem
ir gnad hiemit übergeben wirt, und in ansehung irer person, al-
45 ters und onvermögens ain provision geben unnd geordnet werde
nach der statt eren und irer notturft.

(Von anderer Hand:) Uff Sant Andres tag anno 24 habent mine
herren, burgermeister, clein und groß rätt, wie obstat, von miner
gnedigen frowenn ir gerechtikeit an sich gnomen inhalt deß rats-
50 büch.

2. Die Übergabeurkunde vom 8. Dezember 1524

Wir, Katherina, von gottes gnaden äptissin des gotzhuses Fro-
wenmönster zuo Zürich, bekennend offembar und tuond kunt
allermengklichem, gegenwürtigen und künfftigen, denen sölichs
zū wissen not ist:

Als wir von wilend dem wolgepornen herren hern Hanß Wern- 5
hern fryherren von Zimern etc., unßerm lieben herren und vat-
ter, in das vermelt gotzhus geton und doch nit den herren vom
cappittel unßers gotzhus und stiftt, besonder den strengen, ves-
ten, fürsichtigen, ersamen und wisen burgermaistern und rate
der statt Zürich, unsern lieben herren und fründen, mit getrüwer 10
bevelh als vögten und schirmherren ergeben sind und wir dann
in betrachtung unßers herren vaters gemüt bedenckend, och
ainige frow und äptissin dises gotzhus sind, deshalb wir dis mals
besonder dirre zitt nach gstatl der löffen sölichs zū tünd wol
macht, haben wir unßer gewüssne und conscienz entladen, die 15
ere und lob gottes zū hertzen genomen (als billich ain ieder cri-
stenmentsch in ontzwiflenlicher hoffung, göttliche ordnung ze
volbringen, ston sol) und uff sölichs frys, gütz willens onbe-
tzwungen, besonder mit vorgehaptten rate erlicher, fromer lüten
und unßer selbs besten verstantnüss, der wirde der apty, och des 20
vermelten unßers gotzhus und gotzhus fryhaiten, die unnser vor-
dern und wir von hochloblicher gedechtnuss römischen kayßern
und kúngen von der zitt der stiftung unßers gotzhus untz har
gehept und noch habent, sampt den fryhaitzbriefen, zinsßbriefen
und allen andern briefen, urbarbüchern, rödeln und registern 25
über alle zinsß, zechenden, renndt, nütz, gült, lüt und güt, ampt-
lüt und ämptere und über alles das, so sölich brieff, urbar, rödel
und register innhaltend, wie das alles genant <und> geschaffen
ist, das minder und das merer, gar nütz davon gesündert, doch
vorbehalten den chorherren und cappittel das ir, gantz und gar 30
entzigen, verzigen und begeben und ietz tünd in krafft dis brieffs,
wie wir das in der allerhöchsten und besten form, das es vor
gaistlichen und weltlichen lüten, rechten richtern und gerichtten

allenthalb allerbest krafft und macht haben sol und mag, tûn
35 sôllent und môgend, und das alles sampt und sonders den vor-
benannten unßern lieben herren und fründen, burgermaistern,
rate und burgern der statt Zûrich, in und zû iren handen geben,
geantwurt und übergeben, also das si und ir ewig nachkomen das
gotzhus, die fryhaiten, zinß und ander briefe, urbar, rôdel und
40 register, amptlût und âmptere, lût und gût sametlich und son-
derlich innhaben, versehen, besetzen, entsetzen und bewerben
sôllent und môgent nach irem willen und gefallen und als si gott
dem allmechtigen darumb antwurt geben wellent, von uns und
allermengklichem von unnsêr wegen gantz und gar ongesumpt
45 und ongeiert, dann wir dis uffgab und vertzihung bi unßern wir-
den, eren und gûten trûwen wâr, vest, stêt und onverbrochenlich
ze halten gelopt haben, gevârd harinne vermitten. Und des alles
zû warem urkund unser obgeschribner fryen uffgab und end
unnsêr wirde der apty haben wir unnsêr âptlich insigel zûsampt
50 unnsêrm secrettinsigel zû merern vestnung an disen brieff tûn
hencken, uns aller vorberûrter dingen ietz und ewigklich zuo
besagen.

Dise frye uffgab ist beschechen und diser brieff geben an unnsêr
lieben frowen tag, als si empfangen ward, von der gepurt Cristi,
55 unnsêrs lieben herren, do man zallt tusendfûnffhundertzwaintzig
unnd vier jar.

- 1 Ich danke Christine Christ-von Wedel und Peter Erni für die freundliche Überlassung ihrer Vorarbeiten zur Übergabeurkunde.
- 2 StaatsAZ, B VI 249, Bl. 143^v (Ratsbuch 1524), abgedruckt bei Georg von Wyss, Geschichte der Abtei Zürich, Zürich 1851–1858 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 8), Beilagen Nr. 496a, S. 467.
- 3 StadtAZ, III.B. 961.:6 (Fraumünsterabtei, Akten 1471–1524), abgedruckt im Codex diplomaticus Alemanniae et Burgundiae Trans-iuranae intra fines dioecesis Constantiensis, hg. von Trudpert Neugart, Bd. 2, St. Blasien 1795, Nr. 1176, S. 515f., den Hauptteil zit. von Wyss, ebd., B. 3, S. 111f.

- 4 Diese Hand ist identisch mit derjenigen des Eintrags im Ratsbuch, siehe Anm. 2.
- 5 StaatsAZ, Ratsbuch 1524 (wie Anm. 2), Bl. 144^{r/v}, abgedruckt bei von Wyss, ebd., Nr. 496b, S. 467.
- 6 StadtAZ, I.A. 501.
- 7 StadtAZ, III.B. 961.:9, abgedruckt bei von Wyss, ebd., Nr. 497, S. 467f. Peter Vogelsanger, Zürich und sein Fraumünster. Eine elfhundertjährige Geschichte 853–1956, Zürich 1994, S. 265f., druckt ebenfalls nur die Vorfassung, die er wenig präzise als «Schreiben der Äbtissin an den Rat» bezeichnet.
- 8 StadtAZ, I.A. 502, abgedruckt bei von Wyss, ebd., Nr. 498, S. 469f. (mit falschem Datum 7. Dezember).

III. Übersetzung der beiden Übergabe-Dokumente
von Christine Christ-v. Wedel

Die Erklärung zum Verzicht vom 30. November 1524

Im Namen des Herrn. Amen

Das Gotteshaus Fraumünster, in der Stadt Zürich gelegen, ist vor etlichen hundert Jahren von vielen Königen und Kaisern ausgestattet und mit Privilegien versehen worden, wie dies die unversehrt erhaltenen Originalurkunden auf viele Weise bezeugen, und das Gotteshaus ist bis heute ungestört in Betrieb gewesen. Es sei nicht nötig, von solchen Nutzungsrechten, Privilegien und Hoheitsrechten des Gotteshauses weiteres zu sagen, denn das sei ja dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt Zürich wohl bekannt.

Die derzeitige Äbtissin etc. und Herrin des genannten Gotteshauses sei die hochwürdige Fürstin und Herrin, die Edelfrau Katharina geborene Frein von Zimmern.

Weil nun nach der Ordnung Gottes zu dieser Zeit Ihre Gnaden als letzte und einzige Entscheidungsbefugnis besitze, deshalb sei Ihre Gnaden in bezug auf das Genannte des guten Willens der Stadt Zürich gegenüber – wegen der Guttaten, die ihr früher zuteil wurden, aber auch um des Friedens willen für beide Teile, besonders aber damit die Stadt Zürich ihr Vorhaben gegen andere, die denn doch weniger Ansehen genossen als Ihre Gnaden, mit grösserer Schicklichkeit ausführen könne – deswegen also sei sie bereit, solche Privilegien und Rechtstitel des Gotteshauses zu übergeben mit dem ganzen Geltungsbereich und Inhalt, mit Leuten und Dörfern und Höfen, wie die Abtei das seit eh und je bis jetzt besessen hat und noch besitzt, so wie das alles bezeichnet und beschaffen ist und wo es liegt, nichts vorbehalten noch ausgeschlossen, samt den Pfandschaften, die die Stadt Zürich von dem genannten Gotteshaus eine Zeit lang innehatte und

noch hat, und damit zugleich die alten Hoheits- und Besitzrechte der Abtei und die ganze Verwaltung. Auf das alles sei sie bereit, gänzlich zu verzichten und der Stadt Zürich, so viel an ihr läge, alles zu übertragen und zuzubringen, wie ja die von Zürich der Meinung sind, dass dies unbedingt geschehen solle und könne.

Damit aber der Bürgermeister und der angesehene Rat den guten Willen Ihrer Gnaden erkenne: So gäbe es etliche Aufwiegler, die es gerne gesehen hätten, wenn sie, um die Übergabe zu verhindern, Rat beim Bischof von Konstanz, bei Ihrer Gnaden Bruder und bei meinen Herren, den Eidgenossen, oder auch bei noch anderen Rat und Beistand gesucht hätte. Das aber hätte der Stadt Zürich und Ihrer Gnaden selber gar bald grossen Unfrieden und Unglück bringen können. Dies aber wolle Ihre Gnaden, soweit das in ihrem Vermögen stehe, verhindern und für die Stadt Zürich tun, was dieser lieb und nützlich sei.

Es habe auch ihr seliger Herr Vater Ihre Gnaden und deren Schwester in das Gotteshaus gegeben und nicht dem Kapitel, sondern dem Bürgermeister und Rate auf ihr Schreiben hin anvertraut. damit sie sie als Vormund beschützten. Daraufhin habe Ihre Gnaden ihr väterliches, mütterliches und verwandtschaftliches Erbe aufgegeben und darauf verzichtet etc. Im Gegenzug solle Ihrer Gnaden, entsprechend ihrem Herkommen, ihrer Geburt und dem ehrbaren Stand, dem Ihre Gnaden damit übergeben wird, und in Anbetracht ihrer Person, ihres Alters und ihres Mangels an Vermögen eine Versorgung gegeben und festgesetzt werden, wie es der Ehre der Stadt und ihrem Bedürfnis entspreche.

(Von anderer Hand:) Am St. Andreastag (30. November) im Jahre 24 haben gemäss Ratsbuch meine Herren, der Bürgermeister und kleine und grosse Räte, wie es oben steht, von meiner gnädigen Frau ihre Rechte an sich genommen.

Die Übergabeurkunde vom 8. Dezember 1524

Wir, Katharina, von Gottes Gnaden Äbtissin des Gotteshauses Fraumünster in Zürich, machen öffentlich bekannt und bringen allen, die es jetzt oder später wissen sollten, Folgendes zur Kenntnis:

Weil wir von dem verstorbenen wohlgeborenen Herrn Hans Werner Freiherr von Zimmern etc., unserem lieben Vormund und Vater, in das genannte Gotteshaus gegeben wurden und dabei nicht den Kapitelsherren unseres Gotteshauses und Stifts, sondern den tüchtigen, anerkannten, klugen, angesehenen und kundigen Bürgermeister und Ratsherren der Stadt Zürich, unseren lieben Herren und Freunden, als Vögten und Schirmherren getreulich anvertraut und übergeben wurden, und weil wir darauf in dieser Hinsicht unseres Herrn Vaters Willen bedenken, und weil wir ausserdem auch die einzige Herrin und Äbtissin dieses Gotteshauses sind – weswegen es jetzt in dieser Zeit, wie sich die Dinge gestalten, wohl in unserer Befugnis steht, das Folgende zu tun –, haben wir unser Bewusstsein und Gewissen entlastet, uns Ehre und Lob Gottes zu Herzen genommen (wie ja billig jeder Christ in der festen Hoffnung stehen soll, sein Leben nach göttlicher Ordnung gestalten zu können). Und daraufhin haben wir gut- und willig und nicht gezwungen, sondern, nachdem wir uns mit ehrbaren und tüchtigen Leuten besprochen haben, nach bestem Wissen auf die ehrwürdigen Hoheits- und Besitzrechte der Abtei und des genannten Gotteshauses verzichtet und den Rechten, die unsere Vorfahren und wir von Römischen Kaisern und Königen besten Angedenkens von der Zeit der Stiftung unseres Gotteshauses an bis jetzt gehabt und noch innehaben, entsagt. Damit haben wir zugleich auf die Privilegien, auf Pachturkunden und alle anderen Urkunden, Urbarbücher und Rodel verzichtet und auf die Register über alle Angaben, Zehnten, Renten, Nutzungsrechte, Einkünfte, Hörige, Dörfer und Höfe, Freiamtsleute und Amtsrechte und auf alle Ansprüche, die diese Urkunden, Urbare, Rodel und Register beinhalten,

so wie alles bezeichnet und beschaffen ist, Kleines und Grosses, ohne jede Einschränkung. Ausgenommen bleiben nur die Ansprüche der Chorherren und des Kapitels. Mit dieser Urkunde, die wir in der höchsten und besten Form, über die wir verfügen, aufsetzen, damit sie vor Geistlichen und Weltlichen, vor ordentlichen Richtern und Gerichten überall voll anerkannt werde und gelten soll, übertragen, anvertrauen und übergeben wir das alles samt und sonders unseren vorher genannten lieben Herren und Freunden, den Bürgermeistern, dem Rat und den Bürgern der Stadt Zürich, so dass sie und ihre Nachkommen zu allen Zeiten das Gotteshaus, die Privilegien, die Pachturkunden und andere Urkunden, Urbare, Rodel und Register, Freiamtsleute und Amtsrechte, Hörige und Dörfer und Höfe samt und sonders in Besitz nehmen und nach ihrem Willen und Belieben verwalten und Personen ein- und absetzen und anwerben sollen und können, wie sie es vor Gott dem Allmächtigen verantworten wollen, von uns und von allen anderen von unserer Seite ganz und gar ungehindert und unangefochten. Denn wir haben diese Übergabe und diesen Verzicht bei unserer Würde und Ehre und unserer guten Treue wirklich, unerschütterlich, beständig und unverbrüchlich zu halten gelobt, wobei Schaden vermieden werden soll. Zum unumstösslichen Zeugnis unserer obenbeschriebenen freien Aufgabe und dem Ende unserer ehrwürdigen Hoheits- und Besitzrechte an der Abtei haben wir unser Äbtissinnensiegel und unser Sekretsiegel zur weiteren Bekräftigung an diese Urkunde gehängt, indem wir jetzt und für immer alles oben Aufgezählte bestätigen.

Diese freie Übergabe wurde vollzogen und die Urkunde wurde ausgestellt an Mariä Empfängnis (8. Dezember) im Jahre 1524 nach Christi Geburt.